

Holz-Constructionen besteht trotzdem in dem Einschlagen so mancher Hölzer und in den Krümmungen, welche dadurch die gerade fein fallenden Linien annehmen. Das Einschlagen an den Fronten kommt übrigens zu großem Theile daher, daß die verschiedenen Holzverbindungen nicht mit mathematischer Genauigkeit hergestellt werden können, daher sich durch die Laft, welche auf ihnen ruht, verschieden in einander pressen. Ist dann noch z. B. eine Schwelle an einzelnen Stellen weich, fängt sie durch das Wasser, welches in die Zapfenlöcher eindringen konnte, zu faulen an, so drücken sich auch die Säulen ungleich ein; das betroffene Stockwerk und alle folgenden werden schief und krumm, und kein noch so reiches Schnitzwerk kann diesen Uebelstand ausgleichen.

Wenn wir Fig. 51 (S. 79) betrachten, so müssen wir finden, daß der Verschluss durch das Brett *e* doch ein recht dünner und unzuverlässiger ist. Um den Schluss des Mittelalters fand man es daher entsprechender, einen Riegel, eine Art blinder Schwelle, statt dieses Brettes zwischen die Balkenköpfe einzuschieben und demselben ähnliche Profilirung zu geben, wie der Schwelle selbst. (Siehe *e* in Fig. 56, wo *a* ebenfalls das Kappholz bedeutet, *b* den Balken, *c* die Schwelle und *d* ein kurzes Holz, gleich dem Balkenkopf profilirt und in die Säule, wie in den Balken eingezapft, so daß wie die Schwelle, so auch der Balkenkopf gedoppelt erscheint.) Das Profil der Schwelle und des darunter liegenden Riegels erhalten an jedem Balken einen Auslauf.

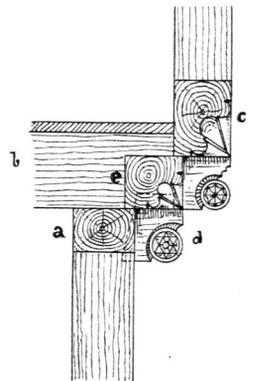
So hat die Renaissance die Construction der Holzhäuser übernommen und bis in das XVII. Jahrhundert fortgeführt. Unser Beispiel ist einem Hause aus Wernigerode entnommen, welches erst dem Jahre 1583 enttammt.

Der norddeutsche Holzbau hat in Folge der glanzvollen Ausstattung nicht ausschließlich für kleine Verhältnisse Anwendung gefunden. Die Construction des Daches ist daher nicht allenthalben so, daß der Giebel der Strafe zugekehrt ist. Nicht um einer Giebel-Architektur willen war die Anordnung gewählt, wie wir dieselbe in Fig. 46 u. 48 sehen, sondern weil es stets das Natürliche ist, das Dach nach der Länge des Hauses zu legen und dem Giebel die Schmalseite zuzuweisen. Wo daher das Haus länger ist als tief, gehören die Giebel an die beiden den Nachbarn zugekehrten Seiten. Größere Häuser zeigen daher nur ausnahmsweise den Giebel nach der Strafe, sondern meist die Dachtraufe.

Wenn wir die Entwicklung des Wohnhausbaues aus Stein während dieser Periode betrachten wollen, müssen wir übrigens doch vom Giebelhause ausgehen; denn auch, wo der Steinbau die Regel bildete, hatte der Kleinbürger, der ja zu allen Zeiten den Wohlhabenden gegenüber in der Mehrzahl war, kein großes Haus, und bei kleinen, insbesondere schmalen Häusern war stets die Richtung des Giebels nach der Strafe das Naturgemäße.

Sehen wir uns wieder Cöln an, so waren noch vor 40 Jahren dort die Strafen der Stadt gefüllt mit kleinen Häusern von 4 bis 5<sup>m</sup> Front, welche sämmtlich im Anschlusse an die Giebelhäuser der vorigen Periode einen Treppengiebel hatten, den sie nach der Strafe kehrten, meist viel einfacher als jene älteren, aber doch so, daß sie in zwei Stockwerken, da der Dachraum benutzt ist, Fenster über einander hatten.

Fig. 56.



Constructions-Detail  
zu Fig. 52 bis 55 78).  
1/70 n. Gr.